

7. Sekundärliteratur

Pietismus und Neuzeit 36 (2010), S. 49-62

"Waisenhäuser Hand" und "Waisenhäuser Orthographie". Der Schreibunterricht an den Schulen des Halleschen Waisenhauses im 18. Jahrhundert.

Gröschl, Jürgen

Göttingen, 2010

Abschnitt

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

JÜRGEN GRÖSCHL

„Waisenhäuser Hand“ und „Waisenhäuser Orthographie“

Der Schreibunterricht an den Schulen des
Halleschen Waisenhauses im 18. Jahrhundert

Innerhalb des Kommunikationssystems des Halleschen Pietismus nahm das geschriebene Wort einen wichtigen Stellenwert zur Durchsetzung der weltweiten Reformbestrebungen ein.¹ Bis heute sind mehr als 100 000 Briefe und Briefentwürfe, Tagebücher, Berichte und Abhandlungen im Archiv der Franckeschen Stiftungen überliefert, die dem Informationsaustausch mit Kommunikationspartnern im In- und Ausland dienten. Von der hohen Wertschätzung, welche die Kultur des Schreibens genoss, zeugt auch der eigens für Schriftstücke und Schreibutensilien aus aller Welt eingerichtete und bemalte Sammlungsschrank in der Kunst- und Naturalienkammer.² Wie aber wurden die Schüler an den Schulen des Halleschen Waisenhauses, wie die Franckeschen Stiftungen im 18. Jahrhundert genannt wurden, auf die Erfordernisse einer schriftlichen Informationsübermittlung vorbereitet, welche Ziele und didaktisch-methodischen Prinzipien wurden formuliert, wie wurde der Unterricht inhaltlich ausgestaltet und welchen Einfluss hatte der Hallesche Pietismus auf die Ausformung und Normierung der deutschen Schriftsprache?

Das Schreiben oder die Kalligraphie, wie der Unterricht offiziell genannt wurde, bildete einen wesentlichen Teil des Fächerkanons an allen Schulen der Glauchaschen Anstalten. Meist war dafür täglich eine ganze Stunde am Vormittag oder Nachmittag vorgesehen. Die Unterweisung wurde von speziell ausgebildeten Studenten, den Schreib-Präzeptoren, durchgeführt.

¹ Ausführlich zu Struktur, Funktion und Organisation des Kommunikationssystems im Halleschen Pietismus vgl. *Thomas Müller-Bahlke: The Mission in India and the Worldwide Communication Network of the Halle Orphan-House. In: Halle and the Beginning of Protestant Christianity in India. Ed. by Andreas Gross [et al.]. Vol. 1. The Danish-Halle and the English-Halle Mission. Halle/Saale 2006, 57–79.*

² *Zeichen und Wunder. Geheimnisse des Schriftenschanks in der Kunst- und Naturalienkammer der Franckeschen Stiftungen. Kulturhistorische und philologische Untersuchungen. Hg. v. Heike Link und Thomas Müller-Bahlke. Halle/Saale 2003 (Kleine Schriftenreihe der Franckeschen Stiftungen, 4).*

„Kinder recht schreiben zu lehren, dazu gehöret ein grosser Fleiß und ein ganzer Mensch. Denn je grössern Fleiß und Treu ein Schreib-praeceptor hier anwendet, je eher und besser lernen die Kinder schreiben.“ So leitet August Hermann Francke (1663–1727) das Kapitel zur Schreibstunde in der 1702 erschienenen *Ordnung und Lehr-Art/ Wie selbige in denen zum Waysen-Hause gehörigen Schulen eingeführet ist* ein.³ Der Untertitel dieser Schrift, die nicht nur zur Information der Öffentlichkeit diente, sondern gleichzeitig methodische Richtschnur für die Lehrer war, gibt in knapper Form die wichtigsten Erziehungs- und Bildungsinhalte für den Unterricht an den deutschen Knaben- und Mädchenschulen und an der Lateinischen Schule wieder: *Wie die Kinder in und ausser der Schul in Christlicher Zucht zu halten, zum Lesen, zierlichen Schreiben, Rechnen, wie auch zur Music und andern nützlichen Dingen anzuführen sind*. Welch großes Gewicht Francke dem Schreiben beimaß, zeigt sich darin, dass die Ausführungen zum Schreibunterricht mit neun Seiten einen überdurchschnittlich großen Teil in der gesamten Schulordnung einnehmen. Ähnliche Formulierungen des Bildungsziels finden sich auch in den Lehrvorschriften für das Pädagogium und Gynäceum.⁴ Bei genauerer Betrachtung der Schulordnungen, Stundenpläne und Unterrichtsbeschreibungen wird einerseits deutlich, dass der Schreibunterricht weit mehr umfasste, als die bloße Unterweisung in der Schreibschrift. Andererseits finden sich Schreibübungen immer wieder als Bestandteil anderer Unterrichtsfächer. Die Ausbildung im Schreiben bildete demnach ein erstaunlich komplexes System von didaktisch-methodisch und inhaltlich präzise aufeinander abgestimmter Lehr- und Unterrichtsverfahren, das genau auf die späteren beruflichen Erfordernisse der Lernenden – sei es in Schul- und Kirchenämtern, in der Wirtschaft, Verwaltung oder in der Politik – ausgerichtet war. Sie umfasste neben der Vermittlung einer in den Grundzügen einheitlichen Schrift auch die Aneignung normierender orthographischer, stilistischer und grammatischer Kenntnisse und Fertigkeiten.

1. Die Schrift

Francke formulierte die Mindestanforderungen an eine gute Handschrift folgendermaßen:

Die Schrift [soll] zierlich seyn, so, daß die Buchstaben ein rechtes Fundament haben, und nicht affectiret oder kritzlich stehen; imgleichen die Zeilen gerade, und alle gleich lang seyn; auch nicht ungleichen oder allzuwenig Raum zwischen sich

³ August Hermann Francke: *Ordnung und Lehr-Art, wie selbige in denen zum Waysen-Hause gehörigen Schulen eingeführet ist*. Halle/Saale 1702, 22.

⁴ August Hermann Francke: *Ordnung und Lehr-Art. Wie selbige in dem Paedagogio zu Glaucho in Halle eingeführet ist*. Halle/Saale 1702; *Einrichtung der Zeit für die Frauenzimmer*. O.J. Halle/Saale, Franckesche Stiftungen, Archiv (im Folgenden AFSt): AFSt/H D 121 : 2.